



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 12. Januar 2014

Freude an Gottes Wort

Wie glücklich der Mensch, der nicht auf Gottlose hört und mitläuft mit jenen, denen nichts heilig ist, der nicht im Kreis der Zyniker sitzt.

Wie glücklich der Mensch, der seine Freude hat an Gottes Wort, der Tag und Nacht über seinen Weisungen sinnt.

Er ist wie ein Baum, an Wasserbächen gepflanzt, Jahr für Jahr trägt er Frucht, sein Laub bleibt grün und frisch, und was solch ein Mensch unternimmt, das gelingt ihm.

Ganz anders gehts den Gottlosen, sie sind wie Spreu, die der Wind wegbläst.

Vor Gottes Gericht können sie nicht bestehen und auch nicht in der Gemeinde der Gerechten.

Der HERR kennt die Lebenswege gerechter Menschen; von jenen der Ungerechten aber bleibt keine Spur.

Psalm 1

Liebe Gemeinde

Ein Freund von mir, ursprünglich katholischer Theologe, hat einmal in einem Gottesdienst fast derb und recht pointiert gesagt: „Glottzt beim Loben nicht immer nur nach oben...“ Damit wollte er sagen: Lob ist durchaus auch etwas, was wir anderen Menschen zollen sollten. Denn eine Gemeinschaft, in der neben dem Gotteslob auch Menschen gelobt und gepriesen werden, hat eine vitale und schöne Dynamik der Freude in sich. Eine Dynamik der Freude darüber, wenn jemandem im Leben etwas gelungen ist, eine Dynamik, die dann mit dem Akt des Lobens auf andere überspringt: Das ist dir aus deinem Glauben heraus so schön gelungen, das hast du wirklich einfach gut gemacht! Man muss ihm ja nicht grad eine Ehrenmedaille umhängen oder einen religiösen Anerkennungspreis überreichen... Ehrliche und ehrlich gemeinte Worte des Lobes wirken tiefer.

I.

Wie schön, dass das Psalmenbuch, dieses Eingangstor zur Welt hebräischer Jubel- und Klagelieder, biblischer Dank- und Bittgebete, mit einem herzlichen Lob beginnt. Und eben nicht mit einem Gotteslob, sondern mit einem Lobpreis für spezifische Mitmenschen. Denn genau das bedeutet dieses Anfangswort: „Wie glücklich der Mensch, der...“ – Das ist nichts anderes als eine *Seligpreisung*. Deshalb übersetzen Luther und die neue Zürcher Bibel (freilich ein bisschen lau): „Wohl dem, der...“ – Es ist dieselbe Emotion und innere Bewegung, die

hinter den Seligpreisungen Jesu steckt: Hier werden Menschen glücklich gepriesen, als *role models*, als Beispiele gelungenen Lebens hingestellt – überraschende Vorbilder, wenn wir an Jesu Seligpreisungen denken!

Hier im Psalm 1 sind die Gepriesenen Menschen, die keine Mitläufer und keine Zyniker sind. Ich habe die Übersetzung etwas korrigiert, weil mir die Worte der neuen Zürcher Bibel *Wohl dem, der nicht dem Rat der Frevler folgt / und nicht auf den Weg der Sünder tritt*, irgendwie nicht so recht über die Lippen kommen, auch nicht die Fortsetzung: *noch sitzt im Kreis der Spötter...* (Verstehen wir denn, was da gemeint ist? Reden wir im Ernst noch von „Frevlern“ und von „Sündern“? Und ich für meinen Teil liebe geradezu Menschen, die sich ab und zu spöttische Bemerkungen erlauben – das wirkt wie Salz und Pfeffer im allgemeinen Gesprächsbrei). Ich meine, man müsse direkter übersetzen: *Wie glücklich der Mensch, der nicht auf Gottlose hört und mitläuft mit jenen, denen nichts heilig ist, der nicht im Kreis der Zyniker sitzt*. Der erste Psalm also lobt jene, die keine Mitläufer und Mitredner eines schicken Atheismus oder einer zynischen Lebenssicht sind, sondern Menschen, die von einer spezifischen Emotion getragen sind, nämlich der Freude an Gottes Wort; *seine Lust*, sagt Luther, auch gut!

II.

Wie schön, dass das Psalmenbuch, dieses Eingangstor zu unserem ältesten und kraftvollsten Gebetbuch, als zweites Stichwort nun nochmals etwas so positiv Emotionales nennt: die *Freude*. Denn das Buch der Psalmen beginnt ja mit einem Lobpreis für all jene, die sich über Gottes Wort *freuen*, Freude empfinden, weil sie sich von Gott angesprochen wissen, ein Hoch also für jene, die Tag und Nacht Gottes Worten nachdenken, nachspüren, nachsinnen. Und das gibt uns eine Einstiegshilfe ins Psalmenbuch insgesamt, denn hier geht es um Emotionen, freilich Emotionen in ihrer ganzen Palette. Auch um solche, die uns Mühe machen. Denn wenn wir ehrlich sind – nicht alle Psalmen sprechen nur von positiven Gefühlen, wie ja eben auch unsere Gefühle und Emotionen nicht alle nur positive sind. Neben Freude spüren und erfahren wir Trauer, neben Liebe und Glückseligkeit auch negative Emotionen wie Angst, Hass, Verunsicherung, neben Mut auch tiefe Verzweiflung, neben Sinnerfahrungen bedrückende Erfahrungen der Sinnlosigkeit. Das Buch der Psalmen zeigt uns diese ganze emotionale Palette.

Johannes Calvin, einer der grössten Psalmenausleger – und entgegen dem landläufigen Negativbild: ein sensibler, menschlicher, verantwortungsvoller, freilich auch kämpferischer Mann – Calvin hat in der Einleitung zu seinem Psalmenkommentar geschrieben, er nenne dieses biblische Buch mit gutem Grund eine „Anatomie aller Teile der Seele“. Denn, so sagt Calvin: „Jede Regung, die jemand in sich empfindet, begegnet als Abbild in diesem Spiegel.“ Und dann fährt er fort: „Ja, hier hat uns der Heilige Geist alle Schmerzen, Traurigkeit, Befürchtungen, Zweifel, Hoffnungen, Sorgen, Ängste, Verwirrungen, kurzum all die Gefühle, durch die die Menschen innerlich hin und her geworfen werden, lebensnah vergegenwärtigt.“ Was für eine faszinierende Formulierung: *Anatomie der menschlichen Seele*. Nur wenige Jahre zuvor, um 1540 herum, hatte Andreas Vesalius in Bologna und in Pisa jene

berühmten anatomischen Vorlesungen gehalten – in einem Raum, den man „anatomisches Theater“ nannte. Und im Gegensatz zu all jenen, welche moderne Medizin und Wissenschaft als religiösen oder anderen Gründen verbieten wollten, greift Calvin genau das nun auf und sagt: Ja, das Psalmenbuch spiegelt so etwas wie eine innere Anatomie, eine Anatomie der menschlichen Seele und ihrer Regungen, ihrer Emotionen. Er verbindet also das alte Bild des Spiegels mit dem dieser brandneuen Anatomie: hier spiegelt sich sozusagen die menschliche Seele. Denn für unseren Reformator war das Psalmenbuch und die Bibel insgesamt nicht etwas, das man mal so zur Erbauung in die Hände nehmen sollte. Vielmehr ein Buch, in dem wir wie in einem dramatischen Theater innere und äussere Bewegungen, Kämpfe, Hoffnungen miterleben, Tröstungen, Auseinandersetzungen, die auch die unseren sind. Deshalb also kam er auf diese Idee: die Psalmen als innere Anatomie, und wenn man Calvins Auslegungen liest, so könnte man sich wie in eine Theaterwerkstatt versetzt fühlen, wo man miterlebt, was da an „anatomischem Theater“ abgeht. Aber das war eben nicht nur Spiel: Calvin selbst hatte ja erschütternde Dinge erlebt, Verfolgung, Flucht, Angst, den Tod von Mitchristen – aber er hatte auch erlebt, wie ihm die verschiedenen Psalmen Worte gaben für seine seelischen Bewegungen und Nöte, wie Dinge bei ihm sich klärten, Ängste überwunden wurden, Hass sich wandeln konnte – im Mitbeten der Psalmen.

III.

Und so werden wir in dieser Psalmen-Predigtreihe an kommenden Sonntagen nicht nur schönen Emotionen wie denen von Lobpreis und Freude begegnen, sondern auch ganz handfest problematischen Gefühlslagen wie bodenloser Angst, Trostlosigkeit, in gewissen Psalmen verzweifelter Hass – genauso wie in einer anatomischen Sectio ja nicht immer nur ganz gesunde und heile Organe sichtbar werden.

Aber dieses Wortbild Calvins sagt, wie letztlich alle Bilder aus dem Bereich der Medizin: Es geht um ein Wissen, das auf Heilung zielt. Wer Heilung sucht, muss bereit sein, auch das Unheile in sich anzuschauen, ganz ruhig, fast mit wissenschaftlichem Ernst, und nicht aufgeregt im Saal herumfuchteln. Das aber wird nur tun, wer im Innersten gewiss ist: Gottes lebendiges Wort ist keine Täuschung, Gott spricht uns an – nicht um uns zu verletzen, um uns zu beschämen, um uns in Verzweiflung versinken zu lassen, sondern um uns zu heilen, stark und gesund und gerecht zu machen.

Und genau diese Zuversicht, diese grundlegende Vertrauen – beides ist im ersten Psalm angesprochen: Glücklicher, der Freude und Lust hat an Gottes Wort. Der hebräische Ausdruck heisst: Tora – und das bedeutet: Gesetz, Gebot. Aber Gesetz klingt in unseren Ohren zu kalt, klingt nach der verwirrenden, ständig wachsenden Menge von Bundes- und Kantonalgesetzen, wo sogar studierte Juristen den Überblick zu verlieren scheinen. Tora in der Bibel hingegen bedeutet: Gott ist ein geheimnisvolles Gegenüber, er hat Israel angesprochen, aus Ägypten befreit – und ihm dann in verschiedenen Worten seinen Willen kundgetan: ganz knapp, ganz präzise in den Zehn Geboten, aber darüberhinaus ganz grundsätzlich bedeutet es: Weisung, Wegweiser, Orientierungshilfe, Grundunterricht in menschlicher Ethik.

IV.

Und jetzt verstehen wir, weshalb dieser erste Psalm seine strahlenden Bilder gelingenden Lebens entfaltet und ausruft: Wie glücklich jene, die von der Gewissheit getragen sind und selbst davon leben: es gibt dieses Gotteswort, jene Quelle des Lebens, jenes Licht. Solche Menschen gedeihen wie Bäume an Wasserbächen, an denen im Herbst köstliche Früchte hängen – Bild für ein Leben, das fruchtbar und lebensförderlich auch für Mitmenschen ist. Poetische Bilder also für ein Leben, wo andere sich mitfreuen, mitleben, mitessen, mitfeiern können. Lust und Freude. Und so gelesen verstehen wir auch, wenn von den Gottlosen und Zynikern gesagt wird: ihr Leben verliert sich, es hat keinen Bestand, ihre Spur verliert sich. Nur eben – wer ist schon in der Position, gerechte Aussagen dieser Art über Mitmenschen zu machen... Wer steht denn schon wie ein fruchttestrotzender Baum in der Landschaft?! Will sagen: nur die positive Emotion hat etwas Kraftvolles und wirklich Wahres – dann, wenn man mit Freude auf Menschen schaut, denen das Leben gelingt, und jene anspricht, deren Glaube glaubwürdig ist, weil er aus der Freude kommt.

V.

Die erste wirklich eigene Schrift des neuen Papstes Franziskus heisst: *Evangelii Gaudium // Die Freude des Evangeliums* – ein auch für uns lesenswertes Schreiben. Ganz ähnlich wie Calvin betont Franziskus, wie wichtig es für uns ist, auf Emotionen zu schauen, darauf, was biblische Worte mit uns machen, wie sie uns Wichtiges spiegeln. Vorurteilsfrei solle man als Bibelleser auf die eigenen Reaktionen schauen: Jubel, Abwehr, Freude, Zögern, Fragen, Zustimmung – all das seien wichtige innere Bewegungen, weil sie uns etwas darüber sagen, wo wir mit unserem Leben vor Gott stehen. Franziskus ist als Jesuit natürlich von Ignatius von Loyola beeinflusst, aber auffallend ist hier die Ähnlichkeit mit Calvin, der dasselbe betont in seinem Psalmenkommentar: Gefühle sind direkt und aussagekräftig. Weichen wir diesem inneren Spiegel des Psalmenbuches nicht aus.

Und herrlich, wie der Papst jenes Kernmotiv der Freude, der hellen inneren Bewegung umspielt und betont, wie viel daraus entstehen kann, wenn man wirklich Freude empfindet. Eine Betonung, die für mich etwas zutiefst Therapeutisches hat. Denn ich glaube, er spricht keineswegs nur von der katholischen Schwesterkirche, wenn er sagt: „Es gibt Christen, deren Lebensart wie eine Fastenzeit ohne Ostern zu sein scheint“ – ein treffender Satz im Hinblick auf eine Religionskultur freudloser Griesgrämigkeit und Langweiligkeit, die auch wir kennen.

Was für ein österlicher Impuls also in unserer Vorfastenzeit, diese Einstiegssätze des Psalmenbuchs: *Wie glücklich der Mensch, der seine Freude hat an Gottes Wort, der Tag und Nacht über seinen Weisungen sinnt./ Er ist wie ein Baum, an Wasserbächen gepflanzt, / Jahr für Jahr trägt er Frucht, sein Laub bleibt grün und frisch, und was solch ein Mensch unternimmt, das gelingt ihm.*

Amen.